

Wittgensteiner Zeitung

Erscheint jeden Mittwoch und
Samstag und kostet vierteljährlich
in der Expedition 1 Mark, durch
die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Mit der Gratis-Beilage:

„Illustriertes Familienblatt.“

Redaktion Druck und Verlag von Ernst Schmidt jun. in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige
Zeile oder deren Raum mit 12 Pf.
berechnet, Wiederholungen mit ent-
sprechendem Rabatt.

Nr. 58.

Fernsprech-Anschluß Nr. 22.

Laasphe, Samstag den 22. Juli 1905.

30. Jahrgang.

Amtliche Bekanntmachung.

Die Ferien des Kreis-Ausschusses beginnen am 21. Juli und endigen am 1. September d. J. Während der Ferien werden Termine zur mündlichen Verhandlung der Regel nach nur in schleunigen Sachen abgehalten; auf den Lauf der gesetzlichen Fristen bleiben die Ferien ohne Einfluß.

Verlebung, den 11. Juli 1905.

Der Vorsitzende des Kreis-Ausschusses.
J. A. Schröder.

Ruhstrats Ruhestand.

R. In unserer Zeit sozialrevolutionärer Erregung rings in weiter Welt ist die Achtung des Volks vor einer durchaus gewissenhaften Beamtenschaft und einem schlecht hin unbestechlichen Richterstande ein Kapital des Staates, das nun und nimmermehr leichtfertig verschleudert werden darf. Ist dem so, so erwächst hieraus für die vaterländische Presse eine doppelte Pflicht: Sie darf nun und nimmermehr sich mit der sensationslüsternen Demotaxenpresse auf die Lauer legen, um irgendwelche Obrigkeit bei irgendwelcher vielleicht nur scheinbaren Verfehlung zu ertappen und dann — auf das Lügengesetz der Verallgemeinerung gestützt — es in die Welt hinauszuposaunen: Seht, so geht's bei uns zu und so ist's bei deutschen Beamten die Regel! Aber umgekehrt darf sie dort, wo wirkliche Schäden offenkundig werden, um Himmels willen nicht beschönigen und verschweigen und so die öffentliche Meinung irre führen wollen. Wunden an dem so hochwichtigen Glied unseres Staatslebens, das die deutsche Beamtenschaft heißt, soll man gründlich untersuchen und wo es not tut ausbrennen, aber nicht durch Ausbleiben dicker Pflaster, unter denen erst recht sie weiter wuchern, dem Blicke der Leute nur entziehen.

Aus diesem Grunde, nicht aus Sensationshascherei schwiegen wir nicht, wenn Militärgerichte immer und immer wieder feststellen mußten, daß der Dämon der Soldatensoldaterei, so ernstlich man ihm von höchster Stelle aus seit Jahr und Tag zuleibe geht, noch nicht völlig aus allen deutschen Kasernen mit Schimpf und Schande hinausgejagt worden ist. Aus diesem Grunde nehmen wir heute auch anlässlich des beendigten Meinungsprozesses Meyer das Wort, und zwar nicht nur, um unserer hohen Genugtuung über die Freisprechung dieses jungen Mannes, sondern auch, um dem Wunsch Ausdruck zu verleihen, daß Minister Ruhstrat aus diesem Prozesse, dessen Verlauf in mehr als einer Beziehung wider ihn sich richtete, die Konsequenzen ziehen möge.

Es ist kein Segen für ein Land, wenn es von einem Minister nach wie vor regiert wird, dem, wir dürfen wohl sagen, jenes unbedingte Vertrauen gebührt, auf das er vor allem sich stützen muß. Es geht nicht an, daß er unbestimmt um Volksstimme und Prozessverlauf zu Bückeburg nach Oldenburg zurückkehrt, um gemächlich weiter zu regieren, ein Gegenstand giftigster Angriffe,

die je länger je mehr sich darin gefallen, das ganze deutsche Beamtentum mit diesem feinen Vertreter zu identifizieren, aber dennoch sind Ursachen da, die des Ministers Rücktritt von seinem Amt dringend wünschenswert erscheinen lassen. Hat Ruhstrat seine Ruhestand dann gefunden, so wird kein Mensch mehr darüber sich aufregen, ob er in seiner stillen Zurückgezogenheit sich sein Stübchen mit darauffolgendem Pokern oder selbst den Extrascherz einer Partie „Luftige Sieben“ sich gönnt, vorausgesetzt, daß die Polizei nicht dagegen einschreitet.

Die Rh.-W.-Ztg. schreibt darüber: Der Beifall, den der Spruch der Geschworenen im Kellner Meyer-Prozess am Samstag Abend im Bückeburger Gerichtssaal hervorrief, hat überall ein Echo gefunden. Wer ohne Vorurteil dem Zeugenverhör und der Beweisaufnahme gefolgt ist, dürfte keinen anderen Spruch erwartet haben. Es ist der kaum glaubliche Fall erwiesen, daß ein Oberstaatsanwalt leidenschaftlich gepöbert hat. Ein schneidiger Jurist hatte einen Pfeil gegen den Kellner Meyer entzündet; das Ergebnis der Verhandlungen richtet ihn gegen den Oldenburger Minister. Daß Ruhstrat nach dem Ergebnis des Prozesses noch länger im Amte bleibt, erscheint uns unmöglich. Durch das Volk drängen sich schwere Anschuldigungen, doch das kann nur die Zukunft erweisen.

Krieg und Friede.

Nichts schläfert den Menschen so ein wie eine gewohnheitsmäßige Sorglosigkeit und nichts steigert seine Kraft so außerordentlich wie eine stetig drohende Gefahr. Wie viele von uns würden wohl arbeiten, wenn uns nicht die Sorge um das tägliche Brot dazu nötigte, Umschau nach Erwerb zu halten, um uns die unentbehrlichen Lebensbedingungen zu schaffen! Seien wir doch ehrlich, nicht die Schaffensfreudigkeit — diese kommt erst mit dem Gelingen — treibt uns zum Fleiß, sondern zunächst die bittere Notwendigkeit; es ist der Kampf ums Dasein, der die in uns schlummernden Kräfte anspannt.

Aber würde sein Haus verschließen, wenn es keine Diebe gäbe! Wer würde über dem Seinigen wachen, wenn nicht Neid, Mißgunst, Haß und Eifersucht unter den Menschen lebten! Wie aber die Gefahren des täglichen Lebens uns zu ständiger Wachsamkeit über unsere persönliche Sicherheit sowie unser Eigentum nötigen und uns so vor einer allzu großen Sorglosigkeit bewahren, so ist die drohende Gefahr eines Krieges dazu angetan, unser ganzes Volk rege zu erhalten. Sorglosigkeit um das Vaterland läßt die herrlichen Mannes- und Krieger-tugenden nicht zur Blüte gelangen, sondern führt dahin, daß der einzelne das Wohl des Volkes hinter sein eigenes zurückstellt; sie führt zu einem Jagen und Hasen nach Gewinn und Wohlleben, verwehrt und ist die Brut-

stätte für die in uns schlummernden schlechten Triebe.

Wir blicken heute erst auf einen noch nicht fünfund-dreißigjährigen Frieden, und was hat er in unserem Volke gezeitigt? Wohin wir sehen, lautet die Parole „leben und leben lassen“; in der Regel steht die Frage nach den Rechten in dem Vordergrund, und der Gedanke an die Pflichten ruht in nebelgrauer Ferne. Das Streben nach Gewinn, um sich das eigene Leben bequem, angenehm und möglichst sorglos zu gestalten, hat die großen nationalen Fragen mehr oder weniger verdrängt, und unter dem Eigenmut ist die Sozialdemokratie mit ihrem Streben nach dem Umsturz der bestehenden Ordnung in Staat und Kirche üppig emporgeschossen wie das Unkraut in der guten Saat. Daneben aber sehen wir die Zerspitterung in politischer Beziehung, die das Wohl der Partei höher stellt als das des Vaterlandes. Hat nun der im Leben der Völker doch wahrlich nur kurze Friede solche Früchte gebracht, wie würde solches Unkraut erst wuchern, wenn der ewige Friede eine Gewissheit wäre!

In solcher Erkenntnis hat unser greiser, an Erfahrungen reicher Feldmarschall Graf Moltke gesagt: „Der Friede ist ein Traum, und nicht einmal ein schöner, und der Krieg ein Glied in Gottes Weltordnung. In ihm entfalten sich die edelsten Tugenden des Menschen, Mut und Entschlossenheit, Pflichttreue und Opferwilligkeit mit Einhebung des Lebens. Ohne den Krieg würde die Welt in Materialismus versumpfen.“ Und von Kant, unserm größten Philosophen stammt der Ausspruch: „Selbst der Krieg, wenn er mit Ordnung und Heiligung der bürgerlichen Rechte geführt wird, hat etwas Erhabenes an sich und macht zugleich die Denkungsart des Volkes, welches ihn auf diese Weise führt, desto erhabener, je mehr Gefahren es ausgeht und sich mutig darunter hat behaupten können; dahingegen ein langer Friede den bloßen Handlungsgeist, mit ihm aber den niedrigen Eigenmut, Feigheit und Weichlichkeit herrschend zu machen und die Denkungsart des Volkes zu erniedrigen pflegt.“ Wer Augen hat zu sehen und Ohren zu hören, der wird die tiefe Wahrheit solcher Worte nicht nur in der heutigen Zeit erkennen, sondern mehr noch aus der Haltung unseres Volkes zur Zeit der Niederlage von Jena, die im Tilsiter Frieden im Jahre 1807 zur Entfaltung Preußens führte, ebenso aber umgekehrt auch aus der herrlichen Erhebung in den Befreiungskriegen 1813/15.

Mögen wir vor einem Kriege bewahrt bleiben! Möge aber das Kriegsgepenst immer mit gezieltem Schwerte an unseren Grenzen stehen! Nur eingedenk des alten Wortes: „Wenn du den Frieden willst, sei zum Kriege gerüstet“ werden wir nicht einschlafen, und wenn wir neben den Bürger-Tugenden auch die Kriegs-Tugenden pflegen, dann werden wir jedem Feinde, woher er auch kommen mag, erfolgreich entgegen treten können. Dann wird unser Volk nie wieder ein Jena, sondern immer nur ein Sedan erleben.

Die Her.

Erzählung von Leopold Sturm.

(Fortsetzung.)

Nun war doch nun Aussicht vorhanden, daß, wenn auch in fernerer Zeit erst, der letzte stille Vorwurf, den sie sich noch selbst machte, daß sie es sei, die Heiner dem Vaterhause entfremdet, hinfällig werde,

Der kommende Winter brachte neben strenger Kälte eine ungünstige Geschäfts-Konjunktur. Um die heimischen Arbeiter in Engental genügend beschäftigen zu können, mußte die Fabrik-Direktion wohl oder übel eine Anzahl ausländischer Arbeiter, die im Laufe der Zeit aus Italien, dem Gegendlande Böhmen und anderswoher zugezogen waren, entlassen. Um dieser Maßnahme indessen den Schein der Härte zu nehmen, sollte die Entfernung der Leute truppweise und in Zwischenräumen von einem Monat erfolgen, so daß sie hinreichend Zeit und Gelegenheit gewannen, anderswo ein neues Unterkommen zu suchen. Aber die heißblütigen, exaltierten Menschen protestierten gegen die Anordnungen, Zusammenrottungen entstanden und im Interesse von Ruhe und Ordnung mußte die Direktion nunmehr sofortige Entlassung aller Ausländer anordnen. Nur eine kurze Zeit ward ihnen gelassen, ihre Angelegenheiten in Ordnung zu bringen. Scheinbar fügten sie sich, und in ganz Engental atmete man auf, als die heikle Situation sich so glimpflich zu entwickeln versprach, denn der aus einigen hundert Köpfen bestehende aufgeregte Haufen war zu allem fähig und griff nur zu gern nach dem Messer.

Heiner und Mirjam hatten sich wenig um diesen

Trubel bekümmert; ihr Wirtschaftshäuschen lag eine Viertelstunde von der Fabrik und den dazu gehörigen Arbeiter-Wohnungen und Baracken entfernt, sie brauchten also nicht zu fürchten, von der wilden Schar belästigt zu werden. Doch schob Heiner vorsichtshalber eine Stadtreise, die er zu machen hatte, auf, bis es hieß, die entlassenen Ausländer hätten sich bereit erklärt, in aller Ruhe abzugehen. Da hatte ihn Mirjam selbst gebeten, die wichtige Reise nicht länger aufzuschieben, schließlich seien ja doch noch die landwirtschaftlichen Arbeiter vorhanden, die zur Hilfe bereit wären, wenn sich wirklich einige aus dem Hause hierher verirren sollten und so reiste Heiner denn ab.

Der ganze Tag verlief ohne Störung, Mirjam dachte überhaupt an keinen Zwischenfall mehr, als ein junges, tschechisches Mädchen, das ihr mehrere Wochen als Wärterin für ihren kleinen Sprößling gedient hatte, nun aber mit ihrem Vater Engental zusammen mit den übrigen Ausländern verlassen sollte, händeringend herbeigelaufen kam. In ihrem wunderlichen Deutsch erzählte sie, daß einige wilde Kerle die Ausländer aufgewiegelt hätten, bei Anbruch der Nacht nach dem wohlhabenden Nachbarnort Lichtgrund zu ziehen, die Häuser der reichsten Bewohner zu überfallen und von denen so viel Geld zu erpressen oder zu rauben, als sich erzwingen ließe. Einer von den Anführern habe sorglich die Gelegenheit bereits ausgenutzt und seinen Genossen versichert, wenn man schnell mache, sei gar keine Gefahr dabei. Hinterher, wenn die Schar in alle vier Windrichtungen sich zerstreut habe, dann könnten Polizei und Gendarmen nachpfeifen.

Diese Versicherungen, reichlicher Branntwein, die fast gewisse Aussicht auf so und so viel harte Taler, hatte auch die letzten Widerstrebenden zum Schweigen gebracht;

mit Einmütigkeit ward beschlossen, sich in kleinen Trupps an Lichtgrund heranzuschleichen und dann mit einem Male über die Ahnungslosen herzufallen. Gegen die Uebermacht würde sich ja niemand wehren. Mit lautem Jauchzen über den bevorstehenden Gewinn wurden die Flaschen gefüllt geleert, wieder gefüllt und von neuem geleert, und diese Stunde benutzte Julka, das Gegendmädchen, sich fortzuschleichen, um Mirjam, die einzige, die sie kannte, zu dem sie Vertrauen hatte, alles zu berichten. Das junge Ding wollte seinen Vater, der mit den anderen gezwungen gemeinsame Sache machen mußte, vor Gefahr und Strafe schützen.

„Geh und sage es den Gendarmen!“ drängte Mirjam, aber Julka weigerte sich entschieden. „Sie schlagen mich tot“, stammelte sie, „wenn sie erfahren, daß ich alles verraten habe.“ Da entschloß sich Mirjam, selbst nach Lichtgrund zu eilen, um die bedrohten Leute zu warnen. Ihr Haus lag auf dem Wege dorthin und in einer halben Stunde konnte sie trotz der starken Dunkelheit, die bereits hereingebrochen war, dort sein, wenn sie ihre Kräfte tüchtig zusammen nahm.

Sie rief eine Magd, die auf ihren kleinen Sohn achten sollte, von dem seine bisherige Pflegerin Julka nochmals zärtlichen Abschied nahm, hüllte sich in ein dickes Tuch und eilte in die Finsternis hinaus. Aber wie erschraf sie, als sie schon vor sich raube, wilde, ihr unverkennbare Menschenlaute vernahm. Die Beutegierigen hatten offenbar die Zeit nicht erwarten können, bis sie in den Besitz des ersehnten Geldes gelangten und waren entweder alle oder zum Teil früher aufgebrochen, als sie ursprünglich beabsichtigt hatten. Mirjam sank in die Knie, die Kräfte schienen sie verlassen zu wollen und schon erschallten die Stimmen der Rote fern und fern. Aber sie durfte

Unrecht Gut gedeiht nicht!

In seinem Bureau in Paris fand man am Montag den Bankier Arton tot auf. Nach Feststellung der Polizei hat sich der Mann vergiftet. Arton ist jener aus dem Panama-Skandal bekannt gewordene Kieselsteinhändler, der im Verein mit Reinach und Cornélius Herz zahlreiche Abgeordnete bestochen hatte, um mit ihrer Hilfe durch unerhörte schwindlerische Machenschaften für die Panama-Gesellschaft Millionen zusammenzuraffen und den Raub für sich zu behalten. Als dann der große Krach erfolgte, flüchtete Arton und brachte seinen Raub in Sicherheit. In ganz Europa wurde damals nach dem Gauner gefahndet, unter den Namen Förster, Reuter, Kömpler, Rathborn tauchte er bald hier, bald dort auf. Und während ihn 1893 das Pariser Schwurgericht in seiner Abwesenheit zu zwanzigjähriger Zwangsarbeit und fünfjährigem Gefängnis verurteilte, sah er froh und guter Dinge in Ungarn und in Rumänien und betrieb dort ganz ungeniert seine Finanzgeschäfte. Alle Welt mußte das schließlich auch die Macht haben in Paris wußten es, aber sie ließen ihn unbehelligt. Der Mann hätte über so vieles sprechen und aufdecken können, und es schien ihnen geratener, ihn nicht zum Sprechen zu veranlassen.

Als dann — nach Jahren — in Paris, wenigstens zeitweilig, ein anderer Wind wehte, wurde Arton während eines Aufenthalts in London verhaftet und 1896 an Frankreich ausgeliefert. Abermals wurde er zu vieljährigem Gefängnis verurteilt, aber seine zahlreichen und mächtigen Freunde sorgten schon dafür, daß es ihm nicht allzu schlecht während seiner Gefangenschaft erging. Nach wenig Jahren bereits — schon 1899 — wurde Arton begnadigt, und von neuem, als ob nichts vorgefallen, eröffnete er alsbald wieder in Paris ein Bankgeschäft. Aber sein Stern war im Erblichen. Er war zu betrügerisch, als daß er neue große Gaunereien hätte durchführen können, seine Glanzzeit war dahin und jetzt hat er mit Gift seinem Dasein ein Ende gemacht. Von den erschwindelten Millionen ist nichts übrig geblieben.

Arton war in seiner Art ein Genie, freilich eines der unheimlichen Sorte, die ihre hohen Gaben zum Nachteile der Menschheit verwenden, ein Genie, dem leider das Wort Geistes nicht ist als ein leerer Schall. Der verwegenste Abenteurer, der 1849 in Straßburg geboren war, hieß eigentlich Arton; er optierte nach dem Kriege von 1870/71, während dessen er nach Brasilien geflüchtet war, um am Feldzug nicht teilnehmen zu müssen, für die französische Nation und ließ sich als Bankier in Paris nieder.

In den Anfängen seiner Laufbahn war er sehr verschuldet; später liebte er es aber, alte Schulden in aufsehenerregender Weise zu zahlen, wenn er daraus irgendwelchen Nutzen zu ziehen vermochte, und sei es auch nur eine Reklame für seine „Redlichkeit“. So speiste er eines Abends, nachdem er von einer brasilianischen Reise zurückgekehrt war, im Restaurant Helber. Nach dem Essen präsentierte man ihm die Rechnung, welche 17 Franken betrug. „Sie täuschen sich“, sagte Arton. „Es muß nicht 17, sondern 4017 Franken heißen.“ Der Kellner, welcher glaubte, es mit einem Verrückten zu tun zu haben, rief den Restaurateur herbei. „Ich bin Arton“, stellte sich der freigebige Gast diesem vor. „Ich habe aus der Zeit vor dem Kriege bei ihnen eine Schuld von 4000 Franken.“ Dem Kellner fünf 1000 Franken-Scheine hinwerfend, verließ er das Haus mit den Worten: „Behalten Sie das Kleingeld.“

Wie Arton bei der Bestechung von Abgeordneten vorging, ist bekannt. Seine Devise war: „Bestechen, ohne zu erniedrigen“. Und so handhabte er die Sache meist so, daß er die Abgeordneten, die er in den Wandelgängen des Parlaments kennen gelernt, zur Tafel einlud. Das Essen ging in schimmernder Gesellschaft vor sich und war sehr lustig. Im gegebenen Augenblicke sprach Arton

ja nicht schwach werden, sie mußte früher in Lichtengrund sein, als die Schlimmen, wenn nicht bedenkliches Unheil entstehen sollte.

So raffte sich Mirjam denn mit Aufbietung aller ihrer Willenskraft wieder auf und stürzte von neuem vorwärts, um jenen Lichtengrunden zum Dienst zu sein, von denen sie in ihrem Leben kaum ein freundliches Wort vernommen, die ihr nicht einmal ihren herzensguten Mann und ihr häusliches Glück hatten gönnen wollen. Aber das zog nur wie ein Windstoß durch ihre Gedanken, die Vergangenheit versank in dieser Stunde der Not und Mirjam wußte ganz genau, daß ihr Gatte Heiner, wenn er zu Hause gewesen wäre, gerade so gehandelt haben würde, wie jetzt sie es tat. So flog sie dann weiter vorwärts.

Aber den geraden Weg nach Lichtengrund versperrten ihr die, vor welchen sie warnen wollte. Da schlug sie denn einen abschüssigen Pfad quer durch den Wald ein, den sie als Kind wohl gelaufen war, wenn sie den Schmärgungen und Hänseleien ihrer eingeborenen Altersgenossen aus dem Wege gehen wollte. Es war glatt auf diesem Pfade in die Tiefe, ein kurzes Lawetter mit folgendem Frost hatte den Pfad gut für ein Hals- und Weinebrechen eingerichtet, aber ungeachtet aller Gefahr zauderte die junge Frau nicht einen Augenblick.

Fast rutschte sie mehr, aber sie ging, den Weg hinunter. Ein paar Male glitt sie auch aus und hielt sich nur mühsam im Gleichgewicht, einmal stürzte sie hart, sie fühlte, daß sie sich am Kopfe verletzt habe, aber sie ergriff noch zur rechten Zeit einen herniederhängenden Tannenzweig und hielt sich fest. Darauf ging es weiter und im rasenden Tempo gelang es ihr, die räuberische Schar zu überholen, deren Stimmen sie kaum fünfzig Schritte von sich entfernt hörte.

Jetzt trat sie aus dem Dickicht auf die Lichtung vor dem Dorf und da ward sie von dem wilden Haufen bemerkt. Ein „Halt!“ scholl herüber, sie antwortete mit einem Häufschrei. Noch war sie zu weit von Lichtengrund

von Geschäften von Panama, einem nationalen Unternehmen, an dem so viel kleine Börsen beteiligt seien und das man nicht untergehen lassen dürfe. Hierauf kam die Sprache auf die anderen Geschäfte. Arton schlug seinem „Klienten“ eine Operation vor, die natürlich immer gelang, der Abgeordnete steckte das Geld ohne den mindesten Skrupel ein und die Angelegenheit war geordnet.

Nachdem sich Arton am Panama-Unternehmen um Millionen bereichert hatte, warf er sich auf eine Reihe von anderen Geschäften der verschiedensten Art, deren seltsamstes das Unternehmen einer Wiederherstellung der katholischen Bank war. Zu diesem Zweck ging er nach Rom, verhandelte mit Mgr. Folchi, dem Baron Lazzaroni, kam mit starken Unterstützungen zurück und machte sich selbst zu einem der Hauptaktionäre der neuen Bank. Das war der Augenblick, wo er im Zenit seines Glückes stand. Zahlreich sind die Anekdoten, die über die Art umlaufen, wie er in dieser Zeit das Geld zum Fenster hinauswarf. Einmal äußerte bei einem Fest, dem er beizuwohnte, um 1 Uhr nachts eine Halbwelterin ihr Bedauern darüber, daß sie ihren Fächer zerbrochen. Arton ließ sofort zehn Fächerhändler aufwachen und präsentierte ihr noch in derselben Nacht zehn neue Fächer zur Auswahl. Ein andermal beendigte er ein Souper, das er einigen Freunden gab, damit, daß er die ganze Gesellschaft nach Rizza schaffte und dort in einer eigens gemieteten Villa acht Tage lang königlich bewirtete.

Später ergab sich, daß er auch die von ihm mitbegründete Dynamit-Gesellschaft für Transvaal um Millionen bestochen hatte, und diese Veruntreuungen waren es, die ihm „den Hals brachen“. Hier hatte er keine Mitschuldigen in hohen einflussreichen Stellungen, hier schützte ihn niemand. Er mußte flüchten, und in weniger als einem Jahrzehnt hat er es dann an sich selbst erfahren müssen, daß unrecht Gut nicht gedeiht.

Tagesgeschichtliches.

Deutschland.

Die Einberufung des Reichstags wird voraussichtlich unbeschadet der Reichsfinanzreform doch schon im Oktober erfolgen. Es sei nicht nötig, so schreibt man, daß die Verhandlungen mit der genannten Reform eröffnet werden müßten, sondern im Gegenteil wünschenswert, daß mit der ersten Lesung der aus der verflochtenen Session herübergenommenen Vorlagen, den Novellen zum Militärpensions- und zum Börsegesetz begonnen werde.

Die Marokko-Konferenz tritt möglicherweise noch früher zusammen, als man es bisher für möglich gehalten hatte. Von einigen Regierungen, so von denen Englands und Spaniens war die Mitteilung, der auf der Konferenz zu behandelnden Programmpunkte als Voraussetzung ihrer Teilnahme an der Konferenz bezeichnet worden. Diesem Wunsch ist bereits entsprochen. Die diplomatischen Vertreter Deutschlands und Frankreichs haben den Auftrag erhalten, den Regierungen der Signatarmächte des Madrider Vertrages das Programm der Marokko-Konferenz zu übermitteln. Sobald von allen Mächten die Zustimmung zur Konferenz ausgesprochen sein wird, wird der Sultan von Marokko offiziell den Regierungen der in Betracht kommenden Mächte seine Einladung zugehen lassen.

Orient.

Sultan Abdul Hamid II. soll schwer erkrankt sein. Er ist der 34. türkische Sultan, zweiter Sohn Abdul Medschids und ist am 22. September 1842 geb. Er steht also jetzt im 64. Lebensjahre. Er gehört nicht zu den in jugendlichem Alter entworfenen Naturen, welche auf dem türkischen Thron die Regel bilden. Er war stets ein geistig und leiblich gesunder Mann; sein größter Fehler war seine Jagdstätigkeit, neben welcher in seltenen Widerprüchen ein ungemein starkes Herrscherbewußtsein steht.

entfernt, als daß man dort ihr Rufen in den Häusern hätte hören können, und schon liefen von den Fremden ein paar Männer auf sie zu, um sie zu fassen. Wie ein gekehrtes Bild flog sie seitwärts und es glückte, den Bersolgern zu entgehen, aber nun war sie über Lichtengrund hinaus gedrängt, und mit Tränen der Angst, zu spät zu kommen, in den Augen, sah sie, wie der Trupp sich lautlos in den Ort hineinschlich.

Eine Minute mußte Mirjam still stehen, sie war fast atemlos von der Aufregung und von der körperlichen Anstrengung des Laufens geworden, sie konnte nicht weiter. Aber dann schritt sie wieder auf Lichtengrund zurück, erst langsam, dann immer schneller, bis sie nun am Schuttheißen-Hofe anlangte. Sie sah, wie sich dunkle Schatten vorn an der Haus-Ecke bewegten, es war also die höchste Zeit. Nur eine Sekunde zögerte sie an dem Zaune, welcher das Grundstück abschloß und über den sie hinüber mußte, wenn sie nicht den Wegelagerern in die Hände laufen wollte: Dort in dem Hause waren die Eltern ihres Mannes, die Großeltern ihres Kindes. Nie hatte Heiner es ihr gesagt, wie seine Mutter gesagt, daß sie Mirjam nie unter ihrem Dache sehen wollte, aber sie hatte es empfunden, wie die alten Leute dachten. Wenn sie jetzt in einer Stunde der Gefahr kam? Nein, da war es unmöglich, ihr die Tür zu weisen, und wenn es doch geschah, sobald die Gefahr vorüber, so hatte sie Mirjam, doch ihre Schuldigkeit getan.

Ihre Schuldigkeit war es, und die Gefahr war jetzt da!

Mit Blitzesschnelle hat das ihr Hirn durchkreuzt, und fast ebenso schnell zwang sie sich jetzt an einem Tannenzweig, der hart an dem Zaun stand, empor, flog über des letzteren Spitzen fort und sprang auf den Boden hinab. Eilendes Fußes lief sie dem Hause zu, noch war alles still. Also war sie doch noch zur rechten Zeit gekommen, Gott sei Dank, das schon schlafende Gesinde konnte noch geweckt werden.

(Fortf. folgt.)

Der Krieg in Ostasien.

Londoner Depeschen zufolge soll Einewitsch nach Petersburg gemeldet haben, Wladivostok sei von den Japanern völlig umzingelt. In russischen Militärkreisen werde der Entschluß des Platzes als unmöglich erachtet. Die einzige Hoffnung, ihn zu retten, liege in einem schnellen Friedensschluß.

Japan behält die Möglichkeit der Kriegsführung im Auge. Es hat neuerdings eine große Anzahl Schnelldampfer erworben, die teils der Marine, teils der Verproviantierung und Verstärkung der Landarmee dienen, teils auch bei der Blockierung Wladivostoks Verwendung finden sollen. — Auf der Insel Sachalin haben die Japaner 14000 Mann Truppen gelandet, das vollständige Material für eine 125 Meilen lange Feldbahn und 3000 Kulis, die den Bau der Eisenbahn so schnell als möglich vollenden werden.

(Nachdruck verboten.)

Zeitgemäße Betrachtungen.

„Die Freiheit!“

Wer sich auf seinem Lebensgang — Muß recht viel mühen und plagen — Fühlt umso mehr der Freiheitsdrang — An heißen Sommertagen. — Und wenn zur Hundstagssonnenglut — Sich kaum die Lüftchen regen — Dann möchte er mit Wandermut — In Freiheit sich bewegen. — Es bahnt die schöne Ferienzeit — Der Freiheit eine Gasse; — Der Lehrer ist vom Amt befreit, — Vom Lernen seine Klasse, — Frei ist der Burich, der lebensfrohe — Singt: Freiheit, die ich meine, — Er jauchzt vergnügt sein Goldbrod — Und läßt sich müd die Beine! — Fern von der Arbeit, frei vom Joch — Stärkt sich der Nerv der schwache, — Und drückt uns dann die Arbeit noch, — So ist's meist Anfißtsache! — Drum wenn die Zeit der Freiheit naht — So ziehen in die Ferne — Der Richter, der geheime Rat — Und auch der Subalterne. — Frei fühlt sich selbst der Diplomat (Marokko ist erledigt), frei ist der Mann, dessen Frau im Bad — Von der Gardinenpredigt. — Strohwittwer zieht beim Morgenschein — Nun heimwärts ohne Leben, — Und singen Nachts bei Bier und Wein: Die Freiheit sie soll leben! — Frei ist und froh der Hochtourist, — Er wagt aufs Neu sein Leben. — Frei ist wer ungebunden ist, — Er darf sich fortbegeben. — Es heißt die Freiheit jetzt ihr Recht, — Daran entstehen leicht Fehden. — Frei ist der Witterer Geschlecht — Drum ruft es: Los von Schweben! — Wer sich der goldenen Freiheit freut, — Der atmet froher, freier, doch ihrer ganz besonders heut — Freut sich der Kellner Meier. — Er wurde unlängst viel genannt; — Man sagt, ganz harmlos sei er, — Doch wurde durch ihn weltbekannt — Der seltsame Name Meier. — Weitab von Aerger und Verdruß — Freut sich der Mensch der Freiheit, — Und nur der Ruff, der arme Ruff — Weiß nichts von dieser Neuheit! — Ihm fehlt noch jedes Bürgerrecht, — Er fühlt die Faust im Nacken, — Wenn er zu bitten sich erdreht, — Dann kommen die Knechten! — Wo Jedem stets das Seine ward — Sieht's Aufruhr nicht noch Hege; — Wo Freiheit sich mit Ordnung paart — Und Achtung vorm Gehege, — Da nur kann gute Saat gedeihen, jedoch Alt — Rußlands Leiter — Sieht nicht der Freiheit Segen ein, — Ihm fehlt sie selbst! —

Ernst Heiter.



Kaiser-Gruß zum Laaspher Schützenfest.

So zieht denn hinauf zum Walbesrand Aus dem Städtchen, ihr fröhlichen Schützen, Und laßt durch das Wittgensteiner Land Es donnernd krachen und blitzen. Doch ehe ein Knall bringt an unser Ohr Drängt uns ein heiliges Mahnen, Dem Kaiser huldigend senken zuvor In Ehrfurcht sich nieder die Fahnen!

Und die Degen heraus und salutiert Und die Büchsen bei Fuß genommen — Unser erstes Glas dem, wie sich gebührt, Dem Kaiser wollen wir's kommen! Unser erster Gruß an der Lahn grünem Strand, Im Grün harzduftiger Reiser, Dem ersten Schützen im deutschen Land: „Ein dreifaches Hoch unserm Kaiser!“

Dir Enkel Wilhelms und Friedrichs Sohn, Dir gilt unser erstes Grüßen, Und donnernd mag es der Büchse Ton Hinzutragen zu Deinen Füßen! Was deine Väter erstrebt und geschafft Als des Volkes edelste Güter — Du wahrst es und mehrst es mit Geist und Kraft, Des Friedens starker Behüter!

Aus Deinem Munde, Du Zöllernsproß, Er tönen uns goldene Worte: Der Schwachen Schirmer, der Weisen Genoss! Stehst Du an der Zukunft Pforte. — Die Hand an den Hut, den frisch wir geziert Mit dem Grün harzduftiger Reiser, Die Büchse bei Fuß und salutiert: „Ein dreifaches Hoch unserm Kaiser!“

Piscator.

Vermischte Nachrichten.

* **Gladenbach**, 21. Juli. Gestern Mittag traf Se. Excellenz der Herr Oberpräsident v. Windheim in Begleitung des Herrn Landrats v. Heimbach von Siegen kommend hier ein. Nachdem Sr. Excellenz Verwaltungsbeamte und Gemeindevorstände vorgeführt waren, besichtigte derselbe unsere Stadt und fuhr gegen 3 Uhr nach Biebrich. — Nachträglich sei noch erwähnt, daß Frau Hüttenbesitzer Schulz-Weidenhausen vergangenes Sonntag ein Hüttenfest veranstaltete. Bei dieser Gelegenheit wurde Herr Formmeister Schneider-Weidenhausen durch Herrn Landrat v. Heimbach das allgemeine Ehrenzeichen überreicht.

— **Hilchenbach**, 20. Juli. Unter der Bezeichnung: Ober-Siegerland und Wittgenstein haben sich die Abteilungen Hilchenbach, Laasphe, Berleburg und Erndtebrück des Sauerländischen Gebirgsvereins zu einem Bezirke zusammengeschlossen. Bezirksvorsitzender ist Herr Bürgermeister a. D. Kocher in Hilchenbach.

— **Steinbrücken**, 21. Juli. (Tollwut.) Sanitätsrat Dr. Neuschäfer von hier erschoß vor wenigen Tagen zwischen hier und Mandeln einen der Tollwut verdächtigen Hund. Der Kopf desselben wurde gleich in eine Büchse verpackt und zur Untersuchung nach Berlin geschickt.

— **Aus dem Scheldetal**, 21. Juli. (Blitzschlag.) Immer wieder geht die Warnung durch die Zeitungen, bei einem Gewitter nicht unter einem Baume Schutz zu suchen. Trotzdem wird sie vielfach nicht befolgt. Das hätte am Donnerstag drei Vergleuten von Eifel das Leben kosten können. Auf ihrem Heimweg von hier stellten sie sich beim Gewitter unter einen Baum. In demselben Augenblick wurde dieser von einem Blitztrahl zerplittert, doch kamen die Leute diesmal mit Schrecken davon.

— **Bonn**, 19. Juli. Eine erhebliche Zahl von Opfern hat in diesen heißen Tagen der Rhein gefordert. Hier ertrank ein Knabe, bei Oberfassel ein junger Mann. Bei Bilsdorf wurden zwei männliche Leichen aus dem Strom gezogen. Zu Weßeling stürzte ein Mädchen vom Schiff in die Wellen und verstarb. Bei Godesberg fand ein 7-jähriger Knabe den Tod durch Ertrinken.

— **Wegen Soldatenmishandlungen** in zusammen 186 Fällen wurden die Gefreiten der Reserve-Forstmann und Siegel zu 3 Jahren, bzw. zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt. Sie hatten die Mishandlungen während ihrer Dienstzeit im 2. Garderegiment verübt, wo sie sogenannte Refutengefreiten waren.

— **In dem Dorfe Eßfeld** bei Gardelegen wurde ein 14-jähriger Hüttenjunge von zwei Fohlen auf dem Wege zur Weide totgeschleift und furchtbar zerstückelt.

— **In Oberreichenbach** i. B. wurde der seit 14 Tagen vermählte Landarbeiter August Start auf dem Heuboden seines Dienstherren tot aufgefunden. Er hat sich auf den Boden schlafen gelegt, ist durch den starken Geruch des frisch gemähten Heues betäubt worden und hat dann den Erstickungstod gefunden.

— **Die meisten Postbeamten** auf der Welt hat Deutschland mit mehr als 251 000. Selbst Nordamerika hat „nur“ 241 820 und Großbritannien 188 000. Alle übrigen Postverwaltungen haben weniger als 100 000 Beamte.

— **New-York**, 20. Juli. Am 18. Juli sind hier 35 Personen an Hitzschlag ums Leben gekommen. Bis gestern Mittag wurden bereits acht Todesfälle gezählt.

— **Gedenktage**: Am 20. Juli 1866 Seeschlacht bei Bissa: Sieg der Oesterreicher über die Italiener. — Am 21. Juli 1773 Aufhebung des Jesuitenordens durch Papst Clemens XIV. — 1852 der Pädagog Friedrich Fröbel in Marienthal (Thüringen) gestorben; er hat durch seine verschiedenen Schriften zur Menegerziehung, sowie durch Gründung eines Seminars für Kindergärtnerinnen sich der Menschheit sehr verdient gemacht. — 1861 Nordamerikanischer Bürgerkrieg: Erster Sieg bei Bull Run der Konföderierten über die Bundesstruppen. — Am 22. Juli 1747 der Berliner Arzt C. F. Heim, der unter anderem als der erste Arzt die Schutzpockenimpfung in Berlin ausführte, in Solz (Meiningen) geboren. — 1812 Wellington siegt bei Salamanca über die Franzosen.

Aus Laasphe und Umgegend.

* **Laasphe**, 21. Juli. Die hellen Nächte, wie man die seit Mitte Mai herrschende Zeit der immerwährenden Dämmerung nennt, sind nun zu Ende, wir treten mit dem 23. Juli in die Periode der Hundstage ein, die bis zum 14. August anhält. Die Hundstage, die ihre Benennung als solche von den alten Ägyptern bekommen haben, bringen gewöhnlich die heißesten Wochen des ganzen Jahres, in denen die saure Gurke, Seeschlangen und Enten eine gewisse Rolle spielen. Ruhe und Stille ist nicht nur in der Natur eingetreten, in welcher der Lebensfrohe Gesang der Vogelwelt allgemach verstummt, sie macht sich auch im Leben der Großstädte bemerkbar, deren Bewohner gerade in den gegenwärtigen Wochen zu Tausenden in die Berge und Sommerfrischen, in die Bäder und an die See geflüchtet sind, um Erholung und Stärkung zu suchen weitab von dem Häusermeer, in dem man die Glut und Schwüle des Hochsommers doppelt lästigt und drückend empfindet. Küstlich schreitet die Sonne ihre Bahn nimmermehr immer weiter abwärts, die Tage der Ernte stehen vor der Tür; nicht lange mehr, und die Sense klingt durch die jetzt noch wogenden, gar bald aber wieder fahl und öde daliegenden Aehrenfelder und der Herbst, den wir so fern noch wahren, kommt in Sicht.

* **Laasphe**, 21. Juli. Sicherem Vernehmen nach sollen die beiden freien Innungen im hiesigen Kreise demnächst mangels genügenden Interesses aufgelöst und in Zwangs-Innungen umgewandelt werden. Sobald die Angelegenheit festere Gestalt angenommen, kommen wir des näheren hierauf zurück.

* **Laasphe**, 21. Juli. (Verleihung.) Herrn Dr. Ernst Groos in Varmen ist der Charakter als Sanitätsrat Allerhöchst verliehen worden. Herr Dr. Groos ist der dritte Sohn des verstorbenen, weit über Wittgensteins Grenzen hinaus bekannt gewordenen Hofrats Dr. G. Groos.

— **Erndtebrück**, 21. Juli. Eine Revision der hiesigen Gemeindefasse fand vor einigen Tagen durch zwei Beamte der Königl. Regierung zu Arnberg statt.

— **Erndtebrück**, 21. Juli. Die hiesige Heuernte hat noch immer unter der Ungunst der Witterung zu leiden. Sehr vieles Gras liegt gemäht am Boden und wenn die Sonne einmal zwischen den Regenwolken hervorbricht, eilen die Leute

an die Arbeit, um zu reiten, was zu retten ist. Viele Sandwirte sind erst kaum über die Hälfte mit der Heuernte und schon bald ist der Heumonats herum. Möge es bald besseres Wetter werden!

+ **Biesenbach**, 21. Juli. In unserm Festbericht in voriger Nr. d. Bl. ist leider übersehen worden, auch des Feudinger Männergesangsvereins zu gedenken. Und gerade dieser Verein verdient besonders lobend erwähnt zu werden, da er es trotz der mehrstündigen Entfernung und der großen Hitze sich nicht nehmen ließ, das Fest durch seine Anwesenheit und seinen Gesang zu verschönen.

— **Hilchenbach**, 20. Juli. (Jagdgeld.) Anschließend an die kürzliche Notiz, daß die Schonzeit für Rotwild in dem Gelberhäuser Jagdgebiet aufgehoben sei, da das Wild einen sehr großen Schaden verursacht, teilen wir hierdurch mit, daß inzwischen auch in dem Böhler Jagdgebiet die Schonzeit für Rotwild infolge des großen Wildschadens aufgehoben ist. Daraufhin erlegte Herr Fabrikant Frh. Weiß dieser Tage ein starkes Alttier, während Herr Apotheker Schilbs gestern Abend einen Sechser-Hirsch zur Strecke brachte. Im Interesse der betr. Bewohner von Böhler wäre es zu wünschen, wenn durch weiteren Abschluß des Rotwildes dem immer größer werdenden Schaden gesteuert werden würde.

Inm Abschied des scheidenden Landrats Herrn von Gersdorff.

Nun scheidest du aus unserm Kreise
Du teurer Herr, ohn' jeglich falschen Sinn,
Dein Leben ist gleich einer Pilgerreise,
Die Dich oft führt auf steilem Pfade hin.

Dem Kreise stand'st Du vor in Treue
Und uns're ganze Hoffnung warst Du,
Du leitest freudig, — gingst auch schwere Wege
Und Not und Kummer lindert'st Du.

Nun ruft die Pflicht, von uns zu scheiden
Da vor Dir noch, ein arbeitsvolles Leben liegt!
Doch ach! manch treues, liebevolles Herze,
Es ruft: Vergiß uns Wittgensteiner nicht!

So weih'n auch wir Dir liebendes Gedenken
Wenn Du nun demnächst gehst von hier,
Es wollen alle Dir die Freundschaft schenken,
Für alle Zeit, — ja für und für!

So zieh' denn hin zur alten Residenz,
Dort nach dem friedlich schönen Schieferland!
Und Gottes Güte Dir noch viele Jahre schenke,
Zur Freude Deiner Lieben, und auch dem Wittgensteiner Land.

Gewidmet von den Fahrbeamten der Station Laasphe. K.

Codesanzeige.

Heute Nacht verschied sanft unsere liebe Mutter,
Großmutter und Schwiegermutter,

Frau Karoline Niederquell

im 70. Lebensjahre.

Laasphe, den 21. Juli 1905.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Sonntag Nachmittag 4½ Uhr statt.

Grasverkäufe.

Die diesjährigen Grasverkäufe auf den einschürigen Fürstlichen Wiesen in der hiesigen Grafschaft finden an Ort und Stelle gegen Barzahlung wie folgt statt:

6. auf den Wiesen in der Scharbach und Fackhausen bei Erndtebrück am **Montag den 24. Juli cr.**, Nachmittags 4 Uhr oben in der Scharbach anfangend;
 7. auf den Wiesen zu Ludwigsee und Schürmannshof am **Dienstag den 25. Juli cr.**, Vormittags 10 Uhr beim Forsthaus Ludwigsee anfangend;
 8. auf den Wiesen zu Drehbach am **Mittwoch den 26. Juli cr.**, Vormittags 10 Uhr beim Forsthaus dafelbst anfangend;
 9. auf den Wiesen im Neesbach, Struth, Eichelbach und Kalteborn (Hülshöfergrund) am **Donnerstag den 27. Juli cr.**, Vormittags 11 Uhr im Neesbach anfangend;
 10. auf den Wiesen im Breitenbach bei Richtein an **demselben Tage (27. Juli cr.)** Nachmittags 4 Uhr oben im Breitenbach anfangend;
 11. auf den Wiesen zu Christiansee am **Freitag den 28. Juli cr.**, Vormittags 10 Uhr unten im Schlafchen Grund anfangend.
- Wittgenstein, den 10. Juli 1905.

Fürstlich Wittgenstein'sche Rentkammer.

Bekanntmachung.

Wegen Abschluß der Kassenbücher ist die Stadtkasse vom 24. bis einschl. den 26. Juli cr. geschlossen.

Laasphe, 20. Juli 1905.
Der Magistrat
J. B.

Melchior, Beigeordneter.

Junge Leute, welche gesonnen sind, im Herbst d. Jahres als **Zweijährig-Freitwillige** einzutreten, wollen sich an Wochentagen bis 9 Uhr Vormittags bei der 2. fahrenden Batterie 1. Nassauischen Feldartillerie-Regiments Nr. 27 in Tränien in Gonsenheim b. Mainz vorstellen. Melbeschein ist mitzubringen. Die Meldung kann auch schriftlich, unter Beifügung eines Melbescheines, welchen die zugehörige Ober-Ersatzkommission ausstellt, erfolgen.

Ein zuverlässiges Fräulein als Stütze der Hausfrau auf sofort in Bäckerei und Wirtschaft gesucht.

Frau L. Guter,
Marburg, Elisabethenstr.

Frisch eingetroffen:
Prima Schweizer Käse
„ **Limburger Käse**,
„ **Sahnen-Rümmel-
Käse**,
„ **Mainzer Käsechen**

empfiehlt
Laasphe **Fr. Metz.**
Inhaber **Fr. R. & W.**

Der **Waschwass**
meiner Wiese im Neesbach ist unter der Hand zu verpachten.
Laasphe **Fr. Boich.**



Mark B. mit dem Zwerger zu Originalpreisen echt zu haben bei
W. Völkel, Feudingen.

Bekanntmachung.

Bei dem **Arfelder Spar- und Darlehnskassen-Verein**, eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht zu Arfeld ist heute in das Genossenschaftsregister eingetragen: Der Landwirt **Christian Marburger** ist aus dem Vorstand ausgeschieden. An seine Stelle ist der Landwirt **Christian Zacharias (Schmieds)** zu Elsfeld getreten.

Berleburg, 14. Juli 1905.
Königliches Amtsgericht.

Danksagung.

Herzlichen Dank sagen wir Allen, die an der Beerdigung unseres lieben Vaters, Schwieger- und Großvaters Teil genommen haben. Besonders danken wir auch dem Herrn Pfarrer Menzel für seine tröstende Grabrede.

Erndtebrück, 20. Juli 1905.

Die trauernden Hinterbliebenen;

Familie Ludwig Belz
„ **Heinrich Birkelbach.**



Frische Landeier

sind wieder eingetroffen.
Laasphe. **Werner Schäfer.**

Plüß-Stauffer-Ritt,
unübertroffen zum Ritten
zerbrochener Gegenstände.
Laasphe. **Sermann Jung.**

Solide Schuhwaren
kaufen Sie unter Garantie bei
WILHELM WEHN,
Laasphe, Königsstraße 58.
Reichhaltige Auswahl in modernen schwarzen und farbigen Schuhen und Stiefeln bei äußerst billigen Preisen.

Bur Sommer-Saison

empfehle mein Lager in

Schuhwaren und Stiefeln

für Herren, Damen, Mädchen, Knaben und Kinder zu den billigsten Preisen.

Aug. Schröder, Laasphe
Königsstraße.

Kriegerverein Fendingen.



Unser diesjähriges

Stiftungsfest

am Sonntag den 23. Juli cr.

in folgender Weise statt:

Samstag den 22. Juli abends 9 1/2 Uhr Dampfschiff mit Dampfschiff, nachher kameradschaftliches Zusammensein bei dem Wirt W. Müller hiersebst.

Sonntag den 23. Juli, morgens Weckruf; mittags 12 1/2 Uhr Antreten der Kameraden zum Abholen der Vereine zum Festzuge am Vereinslokal (W. Müller.) Nach Antritt auf dem Festplatz Konzert, nachher Tanzvergnügen.

Eintrittspreis für Tänzer 1 Mk.

Nichttänzer 0,50

Die Kameraden werden ersucht, sich recht zahlreich an dem Festzuge zu beteiligen.

Der Vorstand.

Polizei-Verordnung.

Auf Grund der §§ 5 und 6 des Gesetzes über die Polizeiverwaltung vom 11. März 1850 (G. S. S. 265 ff. und der §§ 143 und 144 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 (G. S. S. 195 ff.) wird nach Beratung mit dem Magistrat für die Stadt Laasphe folgende Polizei-Verordnung erlassen:

§ 1.

Jeder Haushaltungsvorstand, bei welchem sich Fremde vorübergehend länger als eine Woche aufhalten, ist verpflichtet, spätestens am Tage nach Ablauf der ersten Woche dies der Ortspolizeibehörde mündlich oder schriftlich unter Angabe der erforderlichen Personalien des Fremden anzuzeigen.

Desgleichen ist von der Abreise solcher Personen unter Angabe des Reisziels spätestens am darauffolgenden Tage der Ortspolizeibehörde Anzeige zu erstatten.

§ 2.

Jeder Besitzer einer Gastwirtschaft ist verpflichtet, ein Fremdenbuch nach einem von der Ortspolizeibehörde zu bestimmenden Schema zu halten, welches jedem dort einkehrenden Fremden unmittelbar nach seiner Ankunft durch den Wirt oder einen Bediensteten deselben zur Eintragung vorzulegen ist. Diese Fremdenbücher sind der Ortspolizeibehörde auf Erfordern jederzeit einzureichen.

§ 3.

Zu widerhandlungen gegen diese Vorschriften werden mit Geldstrafe bis zu 9 Mark, an deren Stelle im Unvermögensfalle entsprechende Haftstrafe tritt, bestraft. Laasphe, den 16. Mai 1894.

Die Ortspolizeibehörde
gez. Geisler, Bürgermeister.

Vorstehende Polizeiverordnung wird hierdurch zur genauen Beachtung in Erinnerung gebracht.
Laasphe, den 17. Juli 1905.

Der Bürgermeister
Koop.

Der Männergesangsverein Birkelbach fühlt sich verpflichtet, der Bonner Fahnenfabrik für die gelieferte Fahne, welche wegen ihrer Schönheit und geschmackvollen Ausführung unsere vollste Zufriedenheit gefunden hat, an dieser Stelle seinen verbindlichsten Dank auszusprechen.

Birkelbach, im Juli 1905.

Der Vorstand.

Erste Marburger Dampf-Färberei und chem. Wäscherei

von
CHR. HOLLAND,

Steintweg 26-28

Färberei und Reinigungs-Anstalt

für
Herren- und Damen-Garderobe

sowie für
Ausstattungsgegenstände jeder Art,
als: Möbelstoffe, Gardinen, Lächer, Teppiche, Federn,
Decken etc. etc.

Dekatieren und Plissieren umgehend.

Annahme bei:

Jac. Ludw. Hammer jr., Laasphe.

Die
Photographische Anstalt von Ernst Echemann
(früher Max Stephani)
in Laasphe

ist vom 1. Mai ab jeden Mittwoch und Sonntag Nachmittag geöffnet.

Wegen Aufnahme zu anderer Zeit beliebe man sich an Herrn Meyer (neben dem Atelier) zu wenden, welcher bezügliche Wünsche sogleich per Telefon nach Biedenkopf melden wird.

Gelbe Perle

und Frühlings 5 Mark 50 Kilo
incl. Sach versendet unter Nach-
nahme

Konrad Haub,

G. H. Zell i. d. Wetterau.

Feinste Ringäpfel

und
Kalifornische Pflanzen
wieder frisch eingetroffen bei
Laasphe. **Werner Schäfer,**
Bahnhofstr. 14.

Laaspher



Schützenverein.

Das diesjährige

Schützenfest

soll am

Sonntag den 23. u. Montag den 24. Juli cr.

in herkömmlicher Weise gefeiert werden.

Nach dem Dampfschiff findet im Saale des Herrn L. Koch **Freikonzert** (Streichmusik) mit ausgewähltem Programm statt, zu welchem zahlreiches Erscheinen der Mitglieder mit ihren Damen erwünscht ist. Nichtmitglieder bezahlen zu diesem Konzert Mk. 0,50 à Person. Konzertprogramm ist im Saale zu haben.

Die Musik wird ausgeführt von der Kapelle des **Kurb. Jäger-Bataillons Nr. 11** unter persönlicher Leitung des Königl. Musikdirektoren Herrn D. Schöner.

Eintrittspreis

für die Festnachmittage auf dem Schützenplatz:

1. für junge Leute unter 20 und alte Leute über 60 Jahre pro Tag 0,50 Mk.
2. für einheimische Nichtmitglieder " " 2,00 "
3. Fremde zahlen " " 1,00 "

Eintritt zum Vogelschießen und Frühkonzert frei.

Diejenigen jungen Leute, welche in diesem Jahre 20 Jahre alt werden und genanntem Verein als Mitglieder beitreten wollen, werden ersucht, sich bis zum 23. d. Mts. bei dem Hauptmann zu melden, andernfalls sie als einheimische Nichtmitglieder betrachtet werden. Der Beitrag der Mitglieder beträgt Mk. 2,00. Eintrittsgeld für neue Mitglieder Mk. 2,00.

Gleichzeitig wird in Erinnerung gebracht, daß das Antreten des Vereins und Aufschreiben der Zugteilnehmer Samstag abends 8 Uhr vor der Wohnung des Hauptmanns, Sonntag nachmittag 1 Uhr und zu dem Vogelschießen Montag morgen 6 Uhr auf dem Sammelplatz (Restaurations zum Schloßberg) erfolgt. Diejenigen Mitglieder, welche sich an dem Festzug (Montag morgen) nicht beteiligen, verlieren ihr Schützrecht. Ein Schützrecht auf den von dem Hauptmann gestifteten Preis haben nur diejenigen Mitglieder, welche sich an einem der am 22. cr., abends 8 Uhr oder am 23. cr., mittags 1 Uhr und am Montag morgen stattfindenden Festzüge von Anfang bis Schluß beteiligen.

Vereinsabzeichen sind sichtbar zu tragen und sind sowohl an der Kasse wie beim Vereinsboten zum Preise von 30 Pf. zu haben. Die Eltern werden ersucht, ihre Kinder während des Schießens vom Festplatz fern zu halten.

Um feierliche Ausschmückung der Stadt durch Beflaggung wird die verehrte Bürgerschaft freundlichst gebeten.

Der Vorstand.

Zahnkranke

befindet sich mein Atelier
Bahnhofstraße 3.

Ad. Scheuer, Laasphe.

Heinr. Kraft,

Grundtebrück,
Atelier für Zahnkranke.

Anfertigung künstl. Gebisse,
Plomben, Zahnziehen unter Zu-
sicherung besser Behandlung.

Künstl. Zähne

und Gebisse in Gold und Kaut-
schuk. — Gold- und Porzellan-
kronen. Zahnfüllungen und Rei-
nigen der Zähne.

Schmerzloses Zahnziehen ohne
Narkose.

Jr. Guntermann,
Verleburg.

Leiter- u. Kinderwagen

im Preise von 4 Mark an,
Laftwagen

von 7 Mark an,
Kinder- und Sportwagen

von 6 Mark an.

Sämtliche Wagen sind sehr dauer-
haft gebaut, sodas sie demgemäß
schwere Lasten tragen und sind in
großer Auswahl zu den billigsten
Preisen vorrätig.

Laasphe **A. Ungardt.**

Dem Schäfer Ludwig Döfel
zu Berghausen ist ein
Schaf mit schwarzem Kopf, frisch
gehornt, in letzter Zeit entlaufen.
Abzugeben bei dem Genannten.
Wiederbringer erhält Belohnung.

Zur Einmachezeit

empfehle:

Deck's Einkoch-Apparate,
Quittmann's Einkoch-

Apparate,
Einmachbüchsen mit Klammer-
verschluß,

Einmachkrüge mit Klammer-
verschluß,

Patent-Conservegläser
mit Siemenverschluß,

Armeich's Conservekrüge
Einmachgläser, Geleebecher,
Einmachzucker

zu den billigsten Preisen.
Laasphe Aug. Mittelmann,
haus- und Küchengeräte-Handlung.

Als beste Mittel

zur

Vertilgung der Fliegen

empfehle:

Fliegenfänger-Stang: (mit Flie-
genleim bestrichene breite Papier-
streifen in Schachteln zu 10 Pf.

Fliegenhüt,

Fliegenleim in Töpfchen à 10 Pf.,
Fliegenpulver „Mueheia“
in Päckchen à 10 und 25 Pf.

Laasphe **Hermann Jung.**

Reisekörbe,

viereckig und oval, **Waschkörbe**
empfehle

Laasphe **L. Dresler.**

Einmachbüchsen

mit Klammerverschluß in verschie-
denen Größen, sowie

Steinzeugbüchsen

mit Glasdeckel empfehle

Laasphe **W. Schuppert,**
Klempner.

Franz Roth, Laasphe

Schloßstraße 13,
Gasthof zum Schloßberg.
**Bureau für alle Rechts-
angelegenheiten.**

Prozesse, Verträge, Steuerange-
legenheiten, Erbteilungen, Testa-
mente, Vertreibung von Forde-
rungen, Raterteilung, Korrespon-
denzen etc. etc.
Bestehen des Geschäfts in Siegen
seit 1887.

Verlege meinen Wohnsitz nach
Weidenau (Siege)

Untere Friedrichstraße 14/1.
Sprechstunden für Kranke jeder
Art in Grundtebrück am Bahnhof
jeden Mittwoch von 10-12 1/2
Uhr.

Johannes Hansen,
Vertreter der Homöopathie
und Naturheilkunde.

Wir nehmen hiermit die von
uns über die Anna Klein in
Fendingen ausgesprochene Be-
leidigung als unvahr zurück.
Fendingen, den 12. Juli 1905.

Therese Fischbach,
Chefran Bäcker Wilh. Hackler,
Katharine geb. Homrighausen,
Schreiner Wilhelm Roth.

Teilungshalber bin ich willens,
mein in der Wasserstraße Nr. 46
gelegenes

Wohnhaus

mit Scheune und Hofraum aus
freier Hand geteilt oder ganz zu
verkaufen.

Chr. Duhardt,
Laasphe, Wasserstr. 58.

Barterwohnung

nebst Zubehör zum 1. Oktober zu
vermieten.

Laasphe **Jr. Langenbach,**
Bahnhofstraße 9.

Ein mittelschweres
Pferd,

8 Jahre alt, Stute,
ein- und zweispännig
gefahren, in allen Teilen garantiert
gut, weil überzählig, zu verkaufen
bei

Chr. Balzer Witw. & Sohn,
Wallau (Bahn.)

Krombacher
Pilsener Bier

stets im Anstich.
Gasthof zum Schloßberg
Franz Roth, Laasphe.

Feinsten Bienenhonig,

garantiert rein, empfiehlt
Louis Zimmermann,
Niederlaasphe.

**Milchenträumungs-
schüsseln**

aus Steingut in verschiedenen
Größen offerieren billigst

Louis Ritter Nachf.,
Briedenkopf, Kr. Biedenkopf.

Ein Sohn braver Eltern, welcher
Luft hat, das **Klempner-
handwerk** zu erlernen, kann ein-
treten bei

Wilh. Schuppert, Klempner,
Laasphe.

Ein Sohn braver Eltern, welcher
Luft hat, die **Brot- und
Feinbäckerei** zu erlernen, unter
günstigen Bedingungen sofort ge-
sucht.

A. Fischbach, Bäckermeister,
Niederlaasphe.

Ich suche auf sofort ein tüch-
tiges

Dienstmädchen.

Frau Aug. Mittelmann,
Laasphe.

Gottesdienste in Laasphe.
5. Sonntag n. Trin. (23. Juli.)
Vorm. 8 Uhr: P. Prieß-Bauste.
Vorm. 10 Uhr: P. Adams.

Christenlehre für Jünglinge.

Hierzu Nr. 30 des Anstr. Familienbl.